

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 6

Artikel: Stadtzürcherisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunstschmerzen in Helvetien

Sür allergattig hat der Bund
Viel Geld, noch immer auf dem Hund
Ist er, wenn's geht um 's Ideal,
Das nicht gedeiht im Sitzungssaal.
Wer musiziert und Farben schmirt,
Hat uns noch niemals imponiert!
Sigeunervolk sind Dichter — Maler!
Solider ist ein Emmentaler!

Nun hat die Tonkunst in der Schweiz
Erklärt: So nicht mehr weiter geht's!
Es ist schon eine Affenschiand',
Drum öffne, Bund, die Vaterhand!
Sei nett mit der Frau Musika,
Die man zum Leben auch muß ha.
Schlecht geht ihr's in den Daseinsnebeln,
Drum laß' die Tonkunst nicht verrebeln!

Hans Huber, Schoeck, Andreage auch —
Sie gaben Notsignal. Der Rauch
Davon dringt bis nach Bern:
Dort hat „so öppis“ man nicht gern.
's braucht gute Kiene, Mitgefühl
Zum bösen Musikantenpiel.
Die Sache würde noch fataler,
Wenn dann noch — „bettelten“ die Maler!

Die aber sind schon längst in Mut,
Dierweil nur schlecht rentieren tut
Die Kunst, die ihren Mann nur nährt,
Malt er ein grünes Bohnenpferd.

Von Käs und „Schoggola“ allein
Kann 's Schweizervolk nicht glücklich sein.
So bleibt der Schrei von Künstlerseelen
Dem Bundesrat nur zu empfehlen.

Samurhabl

Klassisches

(In moderner Fassung)

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Besonders in der Politik:
Denn aus dem Selbstbestimmungsrechte
Entwickelt sich der — Bolschewik.

Dort, wo, als Tiger mit dem Sarten,
Sich Clémenceau und Aldor paarten,
Dort gibt es einen Völkerbund.
Doch, wo man mündliche Versprechen
Nur gibt, um die alsbald zu brechen,
Kommt der Neutrale auf den Hund.

Des Lebens ungemischter Frieden
Ward keinem Sierblischen zu Teil:
Drum, wem Herr Wilson nicht gemogen,
Der sucht in Irredenta Heil.

Der Geist der Politik ist leicht zu fassen,
Man durchstudiert die Karte von der Welt,
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's dem, der grade oben ist, gefällt.
Die Völker aber sind gar leicht zu leiten,
Denn, wer nichts hat, der hat nichts zu verlieren:
„Es läßt ihr ganzes „Weh und Ach“ bequem
Mit vierzehn ungehalt'nen Punkten sich kurieren.“
Wyglerfink

Gut entschuldigt

Ein Herr, der in einem Ballsaale
einer Dame auf die Schleppe getreten,
fand die gute Entschuldigung:

„Da es nicht in meiner Macht steht,
einen Engel vom Himmel herabzuholen,
so wollte ich wenigstens versuchen, einen
auf Erden festzuhalten!“

Die Dame verzieh ihm mit holdem
Lächeln.

Lion

Frankreich!

Es trägt den gallischen Hahn vor'm Kopf,
Sordert von Deutschland das Ruin im Topf,
Eroürgt die Henn', die Goldeler legt,
Und schlägt ein Pfauenrad, unentwegt...
Der deutsche Adler, so schlecht behandelt,
In einen — Pleitegeier sich verwandelt!

ki

Kandbemerkungen

„Warum heulst du so, Srit?“

„Ach, der Herr Lehrer hatte eine
Kandbemerkung ins Aufsatheft geschrie-
ben, und der Vater...“

„... Hat wohl den „Druck“ derselben
vorgenommen? Ja, sieh', mein Freund,
wenn zwei dasselbe tun...“

„... Sühlt's meist der Dritte!“

Denis

Nekrolog

auf die

Krone ö. W. + Januar 1920
an allgemeiner Entkräftung
Sürich, Wien, St. Germain

Sie ist zwar noch nicht mausetot,
doch tot genug, daß sich vereinen,
um, wie es sich geziemt, zu weinen,
die Trauernden in ihrer Not.
Sonst schnackerfidel —
Gnade deiner Seel'!

Wie warst du einst so blink und blank!
Haßt mehr gegolten als der Branken!
Trugst nie dich mit Keihsausgedanken,
wie Karl der Kleine, gottseidank!
Und nun so arm,
daß Gott erbarm!

Denn eines Tages ging es schief.
Es kam Herr Clé man so dahinter,
daß dieser ganz ausgesamte Sänder
(die Krone nämlich) 'rum noch lief.
Du altes Haus,
da war es aus!

Schweig still, mein Herz, und sag's nicht laut,
daß wir, die dich, o Krone, haben,
dich I. Klasse jetzt begraben —
Ach, gegen Kurseschwind wächst kein Kraut!
Und das tut weh.

R. I. P.

Sür die trauernden Hinterbliebenen:

Abraham a Santa Clara

Der wahre Grund

„Unsere Kirche hat noch nie eine solche
Menge Leute aufs Mal gesehen!“

„Ein neuer Pfarrer?“

„Nein, sie ist diese Nacht abgebrannt!“

Lion

Stadtzürcherisches

Der berühmte Doktor Springer
Hebt auf den Singer,
Und seine Getreuen tanzen
Um ihn, als flächen sie die Wanzen:
Es müßte nicht ein Doktor sein,
Er schwingt den Taktstock scharf und fein,
So ganz nach russischem Muster.
Swar hört man ein Geflüster:
„Herr Doktor, treibt es nicht zu dick!
Ihr habt entschieden zwar Geschick
Zu einem echten Bolschewik.
Oder seid ihr gar ein Streber?
Sprecht fröhlichweg von der Leber.
Macht nicht, daß eure Majestät
Mit einem Mal zum Teufel geht.
Herr Doktor, stalt zu avancieren,
Könn' etwas anderes euch passieren.“

Br.

Au!

„Und sind Sie auch sicher, Herr
Müller, daß Sie mich als Ihre Schwie-
germutter so gut vertragen?“

„Aber, liebe Mama, ich darf Sie
doch schon so nennen, nur um Sie als
Schwiegermutter zu haben, habe ich mich
in Ihre Tochter verliebt!“

Lion

Abwarten

Reiche Witwe: Nein, ich kann
mich nicht mit Ihnen verheiraten, Herr
Huber, bin schon mit Herrn Müller ver-
lobt, aber wenn Sie es wünschen, werde
ich Sie auf meiner Warteliste notieren!

Lion

Telegramme

Paris. Der erste Verzicht der Entente ist der
auf die Niederwerfung des Bolschewikenrußlands.
Wie wir vernehmen, sollen noch verschiedene an-
dere folgen.

Sürich. An der Einführung des Zwölf-
stundentages im Sowjetrußland soll Platten be-
sonderer Anteil haben. Dem Vernehmen nach
beabsichtigen ihm seine hiesigen Anhänger einen
„warmen“ Empfang zu bereiten, um ihm schla-
gend zu beweisen, daß zwölf Stunden das dop-
pelte vom Sechsstundentag ausmachen. Er scheine
sich noch nicht darüber klar zu sein, daß man mit
der Arbeit ohnehin die meiste Zeit verliere. (Und
mit dem Bezahlen das meiste Geld! Der Seher-
bub!)

Amerongen. Gg-Kaiser Wilhelm, der f. S.
bei Einführung der neuen Rechtschreibung in
Deutschland die Ausmerzung des „h“ aus dem
Worte Thron verhinderte, hat nun auch auf diesen
Suchstaben verzichtet.

Berlin. Die Regierung beabsichtigt, neue
Nationalfeiertage mit symbolischen Benennungen
einzurichten: „Der spartakistische 19. Januar“, „Der
blutige 18. Januar“. Das Zusammenfallen dieser
Feste mit dem Monat Januar läßt die Vermutung
aufkommen, daß es sich um einen Kaisersgeburt-
tags-Erfaß handelt.

Denis

Paris. Wie man uns ganz im Vertrauen
mitteilt, sollen seit dem Besuche der schweizerischen
Bundesräte in Paris verschiedene Dinge infolge
des kolossalen Verbrauches enorm im Preis ge-
stiegen sein:

Wellrauch, verwendbar für blauen Dunst,
Sireusand für die Augen,
Gelse zum Einseifen,
Löffel zum darüber barbieren,
Notenpapier, brauchbar zu kalter Douche.

21. 2.